

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1919)

Artikel: Aus der Geschichte des Ski
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

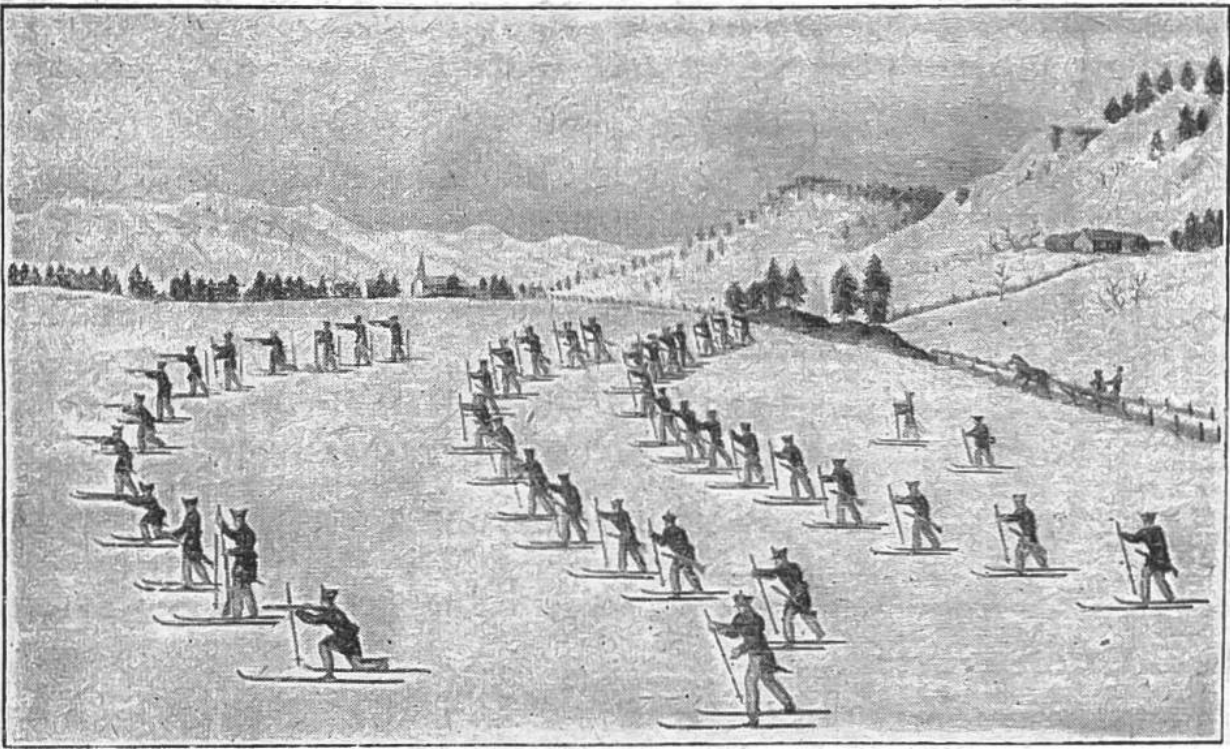
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

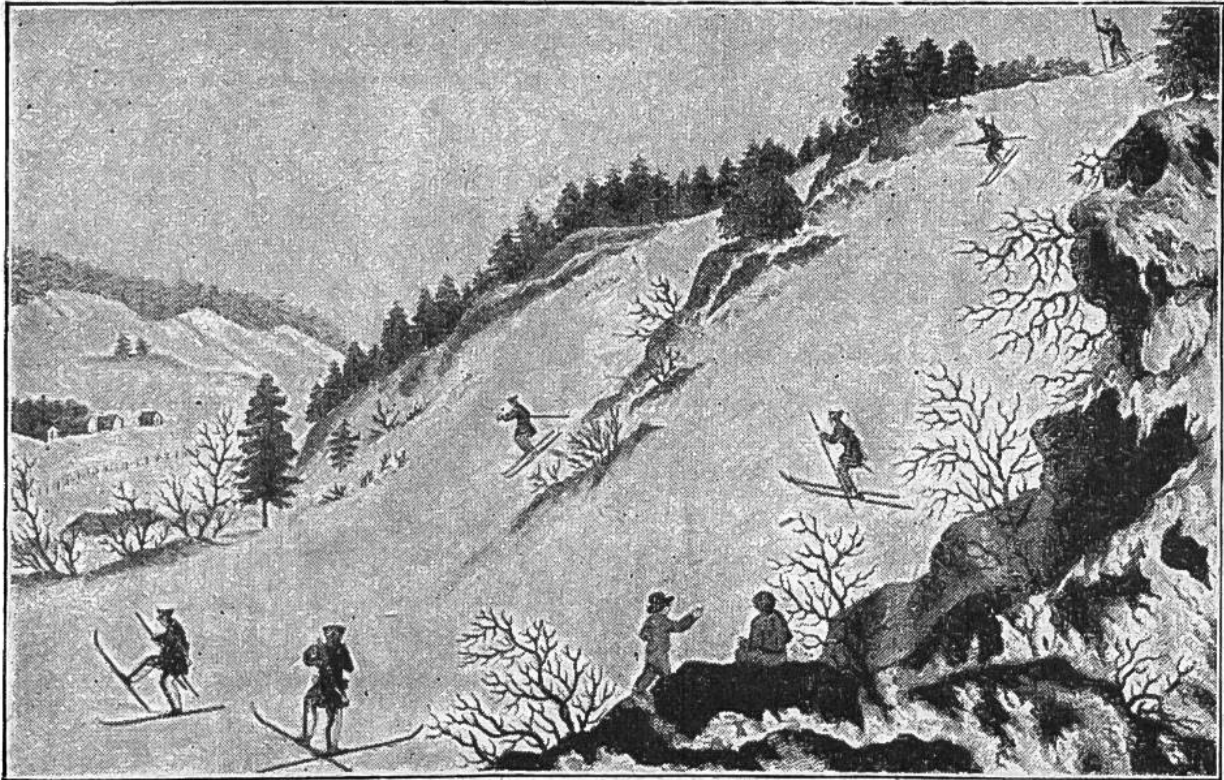
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Übung eines norwegischen Ski-Regiments, Ende des 18. Jahrhunderts.
(Nach einem alten Stich.)

AUS DER GESCHICHTE DES SKI.

Wenn euer Kalenderschreiber nicht zu dumm gewesen wäre, hätte er ein Pionier des Skifahrens in der Schweiz werden können. Er war im Jahre 1890 ein Knabe, als ein Verwandter von einer Sommerreise in Norwegen ein Paar Ski als Kuriosität heimbrachte, ihren Gebrauch jedoch nur vom Hörensagen kannte. Uns Knaben erzählte er derartige Wunderdinge von diesen Schneeschuhen, dass wir in hohe Aufregung gerieten. 50 Meter weit könne man damit springen und schneller fahren als ein Eisenbahnzug! Das klang fast wie das Märchen von den Siebenmeilen-Stiefeln. Nicht zum Glauben! Aber unser Gewährsmann verbürgte sich, so sei es und nicht anders. Als dann endlich die langen Hölzer ausgepackt wurden, massen wir sie, schon ziemlich enttäuscht, mit Misstrauen und Zweifel. Kaum war der erste Schnee gefallen, wanderten wir mit den Ski auf ein Feld hinaus, um zu erproben, wie sich das mit dem Springen und der Schnellzugsgeschwindigkeit verhalte. Der erste, der stolz und mutig die Ski anschnallte, tat sehr dumm damit. Die andern wurden ungehalten und erteilten ihm viele gute Ratschläge,



Norwegische Militär-Skiläufer im 18. Jahrhundert.
(Nach einem alten Stich.)

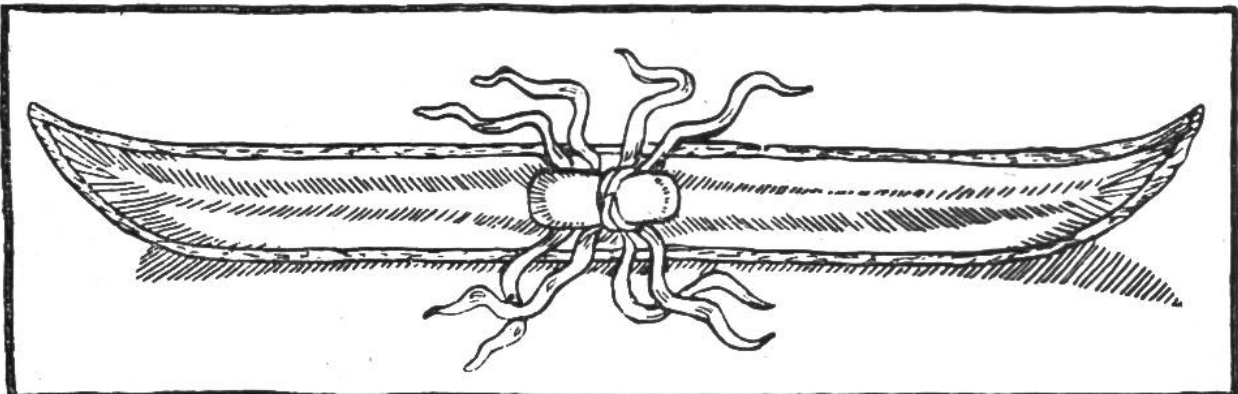
bis der Skifahrer genug hatte und sagte: „So probiert ihr, wenn ihr's besser wisst“, aber sie konnten es auch nicht besser. Noch einige Male versuchten wir's, jedoch ohne über die ersten Anfänge hinaus zu kommen; denn es fehlte uns jede Anleitung. Nicht gefehlt hat es uns jedoch an Zuschauern und bissigem Spott. Da verging uns die Lust. Wir waren um eine Enttäuschung reicher und erklärten, als Leute, welche die Sache praktisch erprobt hatten, das mit dem Springen und blitzschnellen Fahren sei ein elender Schwindel. Die arg verkannten Ski wurden verächtlich bei Seite gestellt.

„Was Hänschen nicht gelernt, lernt Hans nimmermehr.“ Nachdem ich mein Urteil über die „Bretter“ in spätern Jahren gründlich revidiert hatte und auch sah, wie eine jüngere Generation wirklich mit Blitzesschnelle auf den Ski dahinfuhr und kühne Sprünge machte, schnallte ich die langen Hölzer auch wieder an und machte mich eifrig ans Lernen. Zuletzt ging es leidlich, aber nicht mehr so, wie es der geschmeidigere Knabe lernt, und so sehr ich mich auch beim Telemark und Christiania gut stellen wollte, sie haben sich nie ganz mit mir ausgesöhnt.



„Von die Inwohner der Wildtnissen, jre Kinder zum Tauff tragen.“
 (Aus dem 1567 in Basel erschienenen Buche des Claus Magnus,
 Erzbischof von Upsala.)

Das Wort Ski ist dänisch und bedeutet „Scheit“; dänisch wird es „Ski“ ausgesprochen, norwegisch „Schi“; die isländische Bezeichnung ist „skid“, dies mahnt an die schweizerische Aussprache „schit“ für Scheit. Wir Schweizer haben das Skifahren von den Norwegern gelernt. Ihnen gebührt das grosse Verdienst, es zuerst als Sport betrieben zu haben. In Norwegen gab es auch die ersten Militärskiläufer; ein Exerzier-Reglement aus dem Jahre 1774 ist erhalten geblieben. Zwei unserer Bilder, die nach alten Stichen reproduziert sind, zeigen die Truppen bei ihren Übungen. Ein dazu gehöriger Text sagt



Ski-Darstellung aus dem Jahre 1644.



Von einem Elch gezogener Schlitten und Skifahrer.
(Aus dem Buche von Claus Magnus, 1567, Basel.)

folgendes : „Das Regiment besteht aus vier Kompagnien Jäger und ist grün uniformiert. Die Schnee-Schlittschuhe sind von dünnem Holz, der für den linken Fuss ist sieben Fuss, der für den rechten fünf Fuss lang, die Breite ist gegen drei Zoll, die Dicke ein Zoll. Sie werden mit Fasern von Tannenwurzel und mit Riemen befestigt. Mancher Schlittschuhläufer trägt einen sieben Fuss langen Stock, der unten eine eiserne Spitze hat und etwas über derselben mit einem Rad versehen ist.“ Zu den Norwegern kam das Skifahren von den Lappländern, die es, gezwungen durch die Schneeverhältnisse, schon in sehr alter Zeit betrieben.

Geschichtliche Angaben lassen darauf schliessen, dass sich der Gebrauch von Schneeschuhen nicht von einem einzigen Gebiet aus verbreitet hat, sondern dass verschiedene Völker selbständig ein Mittel fanden, um das Einsinken in den Schnee zu verhüten. Sie banden zu diesem Zweck runde oder ovale Schneereifen an die Füße, oder auch ein längliches Brett. Bei gefrorenem Schnee erwies es sich bald, dass solche Bretter auch zum Gleiten gute Dienste leisteten. Zwanzig Jahre vor Christi Geburt erzählt Strabo, die Armenier trügen in ihren schneereichen Bergen runde Scheiben an den Füßen, um über den



„Wildt-Lappen“ auf der Jagd. (Aus dem Buche des
Claus Magnus, 1567, Basel.)

Schnee schreiten zu können. Von den Finnen wird im 6. Jahrhundert berichtet, sie gebrauchten Schneegleitschuhe. Nach dem Berichte eines Geschichtsschreibers aus Steiermark banden sich schon vor zweihundert Jahren die dortigen Bauern Bretter an die Füße, um damit in schnurgeraden oder schlangenförmigen Linien schneebedeckte Hänge hinabzufahren. Weil die Ski stets nur aus Holz gefertigt wurden, und dieses verhältnismässig rasch verdirbt, sind uns keine aus ältester Zeit erhalten geblieben, wie dies beispielsweise bei den Schlittschuhen der Fall ist.

Intelligenter als euer Kalenderschreiber und wohl auch besser angeleitet, haben fast zu gleicher Zeit Skifahrer im Kanton Glarus die Sache angepackt. Schon im Jahre 1890 gab es im Glarnerland gute Skiläufer. In Glarus wurde der erste schweiz. Skiverband gegründet, der im Jahre 1892 schon 40 Mitglieder zählte. In Davos fuhren im gleichen Jahre der englische Schriftsteller Conan Doyle und der Führer Branger zuerst Ski. Ihre Fahrten machten Schule. Conan Doyle veröffentlichte in englischen Zeitungen illustrierte Berichte darüber und prophezeite, in zwanzig Jahren werde der Skisport in der Schweiz allgemein verbreitet sein, und grosse Scharen von Fremden würden im Winter herkom-



Mann und Ross mit Schneereifen im Gebirge. (Aus dem Buche des Claus Magnus, 1567, Basel.)

men, um in den idealen Skigeländen diesen gesunden Sport zu betreiben. In der französischen Schweiz war wahrscheinlich Louis Dufour von Les Avants der erste, der sich im Skifahren versuchte; ein junger Schwede hatte ihm so viel von den Wundern der grossen, hölzernen Schlittschuhe erzählt, dass er sich ein Paar bestellte. Als sie aber endlich ankamen, war der Schwede verreist. Wie die meisten Anfänger machte Dufour seine Versuche und Stürze auf hartem Schnee. Als er aber erfuhr, dass die Haut der Hände und des Gesichtes und der Hosenboden für die Kosten der Übung aufkommen mussten, stellte er die Ski auf den Estrich. Mehr Erfolg hatten die Herren Professor Tavernay in Lausanne, Ramus von Faoug, Archinard und Thudichum von Genf. Ihnen folgten bald zahlreiche Jünger. Im Winter 1894/95 machten Favrat und Grandjean grössere Hochgebirgstouren; 1899 wollten sie als erste mit Ski hinauf zum Hospiz des Grossen St. Bernhard. Da begegnete ihnen etwas, das sie in allerhöchstes Erstaunen versetzte: Mönche vom Grossen St. Bernhard auf Ski. Die Brüder hatten die Ski selbst aus Lärchenholz gearbeitet nach einem sehr schönen Musterpaar, das ihnen ein unbekannter Fremder geschenkt hatte.